

Tag der Forschung und Technik

Fakultät für Informatik 18.6.1994

- Entwurf -

Podiumsdiskussion

Das Berufsbild des Informatikers

Den Höhepunkt des Tages bildete für viele Besucher die Podiumsdiskussion. Das vielschichtige Thema lockte am Samstag Nachmittag interessierte Schüler, Studenten aller Fachsemester und gestandene Informatiker in den Hörsaal. Gekannt durch die Diskussion führte Wolfgang Hellriegel. Der Vorsitzende des Freundeskreises für Informatik brachte als

einer der ersten Absolventen unserer Fakultät und praxisbewandelter Informatiker mit umfangreichen Berufserfahrungen interessante Aspekte in die Diskussion ein. Für die studentische Seite saß Dirk Henckels im Podium, seit 1986 Student an unserer Fakultät und Vertreter der Fachschaft Informatik.

Dirk Henckels Aufgabe, "die Sicht von unten" darzustellen, mußte Prof. Waibel wohl oder übel "die Sicht von oben" entgegenstellen. Prof. Waibel wechselte nach dem Studium am MIT an die Carnegie-Mellon University (Pittsburgh) und ist seit 1991 in Karlsruhe auf dem Gebiet "Spracherkennung und -übersetzung" tätig.

Informatik Forschung - Vision und Wirklichkeit

Bereits hinter der erste Frage "Wie läuft die Informatik-Forschung ab - Sitze ich die ganze Zeit am Computer?" war gleich ein kompletter Fragenblock versteckt.

Allein die stetige Suche nach den Märkten und Anwendungsbereichen der Zukunft und die Frage "Was ist übermorgen?", so verdeutlichte Prof. Waibel, schließt die pure Arbeit am Rechner aus. Auch wenn der Computer das wichtigste Hilfsmittel bildet - für ihn ist die Zielsetzung der Sprachforschung die Kommunikation zwischen den Menschen. Selbst in Zeiten von Videokonferenzen ist die soziale Komponente der Kaffeemaschine als kommunikatives Bindeglied zwischen

Menschen nicht zu unterschätzen, werden doch beim "Kaffeekränzchen" Informationen ausgetauscht, von denen man vorher gar nicht wußte, daß es sie gibt.

Die Frage nach einem - auch internationalen - Vergleich mit anderen Unis wurde sehr positiv beantwortet, ohne aber Lorbeeren zum darauf ausruhen abzuleiten, da sich alle zwei Jahre die Informatik komplett ändert.

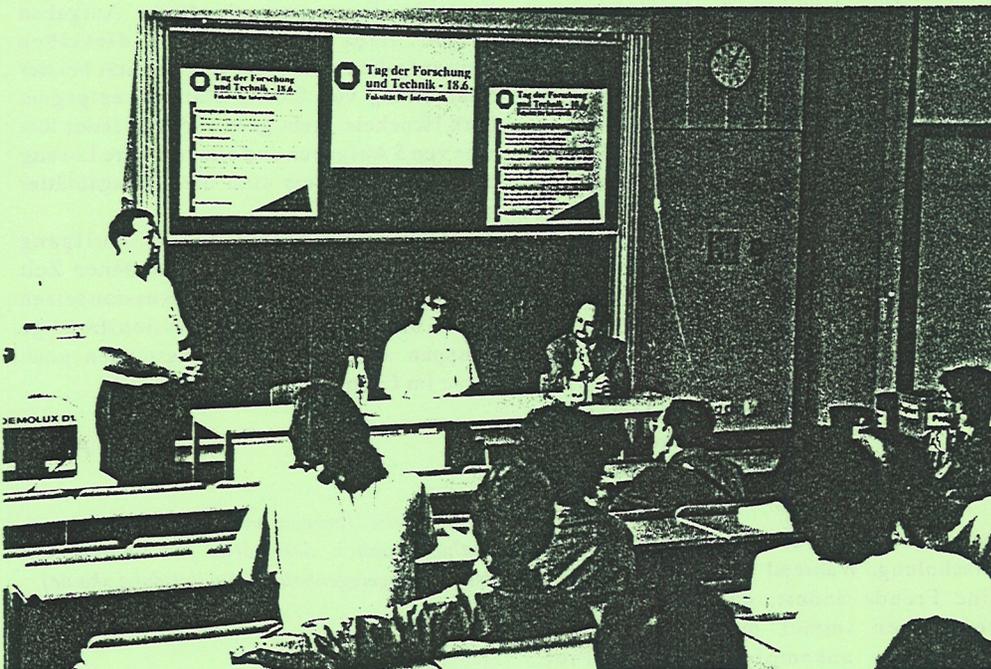
Es ist nicht richtig, stets nur nach den anderen zu schauen - so Dirk Henckels. "Die Vision, die Herr Waibel ansprach, ist wichtig. Nur wenn ich die habe, kann ich gute Forschung entwickeln." Karlsruhe ist sehr technisch orientiert und achtet seiner Meinung nach zu wenig auf Anregungen von draußen, auf Einflüsse von der Gesellschaft.

Informatik als Dienstleistung

Zurück zum keineswegs nur aus der Forschung bestehenden Berufsbild des Informatikers führte die Frage nach der Vorbereitung auf andere Einsatzgebiete.

"Bereitet Karlsruhe nur auf die Forschung vor?" Ohne Zweifel bilden die Grundlagen den Großteil der Ausbildung. Auch der Einblick in die Forschung, die ja stets einen Schritt voraus sein sollte, ist für alle nötig. Wer ins Management aufsteigt, braucht das Wissen, wie geforscht wird!

Wolfgang Hellriegel, seit 1981 im Management tätig, mußte bis dahin erst einen Entwicklungsprozeß durchlaufen. Dies ist jedoch unproblematisch, wenn im Studium



Wolfgang Hellriegel (Vorsitzender FFI), Dirk Henckels (Fachschaft), Prof Waibel [v.l.n.r.]

die Voraussetzungen vermittelt wurden "Grundlagen + Bereitschaft zum Lernen + Wissen wie lernen".

"Die Informatik ist eine Dienstleistung, viele haben es nicht begriffen." Damit bringt Dirk Henckels eine neue Betrachtungsweise in die Diskussion. Viele Informatiker sind zu starr auf ihren Bereich ausgerichtet, wollen nur in diesem bleiben und sind nicht bereit umzulernen. Es fehlt ihnen die von Wolfgang Hellriegel geäußerte Grundvoraussetzung fürs Management, der "Wille immer wieder neu zu lernen, neues anzugehen".

Begeisterung der Studenten durch die Professoren

Kreativität und Einsatzbereitschaft, fragt ein Student des zweiten Semesters, sollten doch eigentlich aus einer Begeisterung heraus entstehen, die die Professoren vermitteln. Wo ist diese Begeisterung?

Den entgegengesetzten Standpunkt nimmt Herr Hellriegel ein, der einwirft "Ich halte nichts von Fremdmotivation! Spaß, Herzblut und Energie sind wichtig. Wem die Eigenmotivation fehlt, den kann ich vergessen."

Auf der Suche nach der fehlenden Begeisterung, kam von studentischer Seite unerwartet Hilfe für die Professoren. Dirk Henckels äußerte Verständnis, daß es sicherlich nicht zu den angenehmsten Aufgaben eines Professors gehört, Einführungsveranstaltungen zu halten.

Sichtbar darüber erfreut - Professor Waibel. "Ein Professor ist auch nur ein Mensch! ... Sie stehen vor einigen hundert Studenten, von denen jeder sich einbildet, nicht gesehen zu werden - aber sie sehen jeden! Einige trinken Kaffee, andere organisieren die nächste Party oder lutschen Eis..."

Wolfgang Hellriegel spielt schließlich den Ball zurück an den fragenden Studenten des zweiten Semesters: "Sie sollten also den Professor motivieren."

Um die nun entstandene Diskussion zu beenden, was denn eher wäre - Henne oder Ei, verweist Dirk Henckels auf positive Beispiele. In anderen Fakultäten ist es durchaus möglich, gute Vorlesungen zu halten. Die Vorlesung Baugeschichte verdeutlicht z.B. anschaulich, daß mit etwas Mühe und Spaß durchaus Vorlesungen gehalten werden können, die interessierte Zuhörer über die Fakultätsgrenzen hinaus anlocken. Im Gegenzug wird dann der Professor von begeisterten Studenten auch schon mal mit Heulern und Wunderkerzen begrüßt.

Präsentation der Sonderforschungsbereiche
Mobiler intelligenter Zweiarm-Roboter KAMRO Szenarien in der automatischen Modellfabrik Automatischer Entwurf von Systemlösungen
Podiumsdiskussion
Das Berufsbild des Informatikers
Videovorführungen von Forschungsergebnissen
Sprach-zu-Sprach Übersetzungsprojekt JANUS Graphische Datenverarbeitung und Computer Animation
Führungen und Besichtigung
Die Gewölbe öffnen sich - IRA.UKA.DE stellt sich vor Rundgang durch die Forschungslabors Hard- und Softwarelösungen für Sehgeschädigte
Studienfachberatung

Rahmenprogramm der Fakultät zum Tag der Forschung

Chaos oder Ordnung?

Mit der Forderung nach Aufteilung der Vorlesungen in kleine Themeneinheiten, nach Definition des Informatik 1x1 durch die Professoren und projektbezogener Teamarbeit führten die Fragen der Zuhörer zum Themengebiet Studienrahmen.

Die "Sicht von unten" zeigt, daß den Professoren nicht klar ist, wie sie die Informatik strukturieren sollen. Stutzig macht die achtgleisige Hierarchie in den Pflichtfächern, die danach klingt, als hätte man versucht, eine Ordnung zu finden, es aber nicht ganz geschafft.

Von "oben" werden dagegen ernsthafte Bemühungen verzeichnet. Es wird viel diskutiert. Durch die vorhandene Meinungsvielfalt verlaufen aber viele Diskussionen endlos. Prof. Waibel ergänzt, daß die Strukturierung nicht nur ein

informatikspezifisches Problem ist. Auch in anderen Bereichen hängen Untergebiete nicht auf den ersten Blick zusammen. Als künstlicher Wissenschaft wird der Informatik bei der Strukturierung eine besonders schwierige Aufgabe zuteil.

"Bis wann ist Eigeninitiative positiv?"

Dirk Henckels reagiert auf die von Herrn Hellriegel wiederholt geäußerte Forderung nach Bereitschaft zu Eigeninitiative und Lückenfüllen. Positiv ist, wenn das Studium gezielt Raum für Eigeninitiative läßt. Das momentan notwendige ständige Lückenschließen zeigt dagegen deutlich negative Seiten.

Ebenso kontrovers blieb die Diskussion zur Verschulung. Während Wolfgang Hellriegel seine Freude äußert, daß speziell junge Professoren immer mehr gegen diese Verschulung ankämpfen, empfand Prof. Waibel die Verschulung am MIT als

erfrischend - sofortiges Feedback ermöglicht es, seine Noten zu begleiten.

Ängste der Informatiker

Zur abschließenden Frage von Podiumseite warum denn zum Thema Berufsbild des Informatikers bisher niemand Ängste geäußert habe, ergriff nach Sekunden der Ruhe nur ein Student das Wort. "Teamstrukturen, das fehlt der Industrie!" Nach dem Studium müssen die Leute darin erst ausgebildet werden. Dies kostet Geld - zuviel Geld für viele kleine Betriebe.

Dieses Problem wird an der Fakultät an vielen Punkten deutlich, ergänzt Dirk Henckels. Die Professoren wehren sich z.B. dagegen, daß im Vordiplom Übungsblätter in Gruppen bearbeitet werden.

Prof. Waibel möchte dies so nicht stehen lassen. Teamarbeit bedeutet für ihn, daß viele Leute im Team unterschiedliche Aufgaben haben, nicht aber, daß alle dieselben Hausaufgaben erledigen. Die Realität bei der Bearbeitung von Übungsblättern, entgegnet Dirk Henckels, sieht genau so aus. Jeder löst eine von 5 Aufgaben und erläutert ihre Lösung dem Team - anders sind die Übungsblätter nicht lösbar.

Auch wenn an dieser Stelle Wolfgang Hellriegel wegen der fortgeschrittenen Zeit einen Schlußpunkt unter die Diskussion setzen mußte, blieben doch viele diskussionsfreudige Gruppen an den Informationsständen noch lange im Gespräch.

von Mathias Paulick

Redaktionelle Hinweise an:

Mathias Paulick, Sekretariat für Studien- und Prüfungsangelegenheiten (paulick@ira.uka.de)